

Das liebste/ das schütteste/ das nöthigste/
das schwerste Ding/

Des

Menschlichen Lebens/

Vorgestellet

am Gregori-Fest/ MDCCVIII.

Nun stellt die liebe Zeit sich wieder fröhlich ein/
Da wir den Jahre nach ein Räsel schuldig seyn.
Es ist ein schönes Ding/ das manche Lust verspricht/
Die meisten wünschen sichs/ und habens gleichwol
nicht.

Im finstern wird es erst gefährlich aufgesucht/
Da glegt es lauter Noth zu solcher Kinder-Zucht;
Viel hundert Hände sind bestwegen stets bemüht/
Bis man kaum einen Blick von dieser Schönheit sieht.

Die meiste Sorge kömmt auf die Personen an/
Darbey kein schlechter Mensch Befehle geben kan.
Es heist bisweilen nichts/ bisweilen gar zu viel/
Nachdem ein hoher Spruch die Meinung setzen wil.

Von alten Zeiten her ist es gar wol bekandt.
Als Deutschland wüste lag/ gieng es durch manches Land.
Die Patriarchen selbst vergnügten sich darben.
So bleibt es immer alt/ und wird doch immer neu.

Ob gleich das Alterthum geringen Schaden thut/
Ist doch das meiste Volk der neuen Mode gut.

Wen

Hist. Saxon.

H. 749 25 5
/ 1796-4

Wen es verkriechen muß / so hat es keine Noth:
Den es verdirbet nicht wie sonst schünlich Brod.

An Farben pfeget es gelb oder weiß zu seyn:
Zuweilen finden sich auch rothe Nasen ein.
Und ein subtiler Staub wird heimlich beygebracht/
Daran sich mancher Freund die Finger garstig macht.

Was die Gestalt betrifft/ verdient es grosse Gunst:
Den manches Meisterstück erweist hier seine Kunst.
Wer nette Sprüche liebt/ und ihren Sinn versteht/
Der nimmt Gelegenheit zur curiosität.

Die Freyheit steht ihm an/ sie geht ihm lieblich ein:
Indessen muß es auch vielmahl gefangen seyn.
Es heist der Sonnen Krafft/ des Mondes bester Freund/
Ob Sonn und Monde gleich nicht allzeit drüber scheint.

Da wird es offtermahls gezwungen und gedrückt/
Bis sich der ganze Leib in Band und Eisen schiebt.
Die Pforten sind verwahrt/ die Güter halten fest/
Daß kein enlevement sich practiciren läßt.

Doch fluygt es gern herum und sucht ein weites Feld/
Jemehr es aber leufft so bleibts doch in der Welt.
Ja wer es auf die legt nicht weiter brauchen kan/
Der bringt es anderweit bey Freund und Feinden an.

Es sieht nicht allerdings auf Kunst und Qualität/
Weil auch ein grober Knoll in dessen Liebe steht.
Das blinde Stücke nimmt die Sachen nicht genau:
Die größte Möhre bleibt so fort der größten Sau.

Die Kinder achtens nicht/ wo Brod und Zucker ist:
Doch eben dieses schafft den besten Heiligen - Christ.
Es geht auch kläglich fort/ voraus an Raht und That/
Wofern ein Haus davon nichts anzutreffen hat.

Wer

Wer es nicht haben kan/ der ist in sich betrübt/
Daß er den Schatten offt auch in dem Traume liebt.
Ja wer es finden mag/ der schwebt in Angst und Noth/
Und ist vor Kümmernis in Leben selber tod.

Jemehr vorhanden ist/ jemehr verlanget man.
Nun stehts der klugen Welt gewiß zum besten an/
Doch weil es allerdings die Narrheit auch verträgt/
So wird es nicht so fort den klügsten zugelegt.

Es wärmt/ es sättigt nicht/ es leschet keinen Durst.
Allein es macht uns warm/ es giebt uns eine Wurst/
Und delicaten Wein: es ist nicht lang und breit/
Doch haben wir davon ein Staats- und Ehren- Kleid.

Es klingt und klinget nicht/ doch hilfft es zur Musik.
Es spricht vor sich kein Wort/ und führet doch den Sieg/
Von der Beredsamkeit: es giebet keine Wand/
Doch bringt es Häuser gnung auch in ein schlechtes Land/

Wer eine Liebste sucht/ der kömmt vor andren an/
Wenn er sein compliment dadurch verführen kan.
Man fragt nach Höflichkeit/ nach Lust und Liebe nicht/
Wenn nur das liebe Ding die beste Bahne bricht.

Kein ungestümmer Wolff geht so dem Schaffe nach.
Kein Jäger setzt das Wild in solches Ungemach:
Kein Fuchs belauscht so sehr ein schwaches Hüter Haus/
Kein Stösser läst den Grimm/ an blöden Tauben aus;

Als dieses arme Ding sich stets verkriechen muß.
Wer sich damit berühmt hat tausend überdruß.
Und wer es heimlich hält der bleibet ausgethan/
Ja niemand schauet ihn gern über Achsel an.

Und doch so schwach es ist/ so starck ist seine Macht.
In der Campagne wird der Sieg davon gebracht/

Ein

Ein unbezwungnes Schloß wird zum Accord bewegt/
Wenn dieses heimlich kömmt/ und an die Pforte schlägt.

Es nimt die Herzen ein/ es frozt die Majestät/
Daß auch ein Diener wandt und falsche Wege geht:
Da wird ein frommer Mann oft in den Stand gesetzt.
Daß er die Jüden mehr als seine Christen schätzt.

Hingegen ist es auch zu vielen Sachen gut.
Es giebt zum Sorgen Lust/ zum Fleisse tapfren Muth:
Daß die galante Welt / gleich als ein fester Ring
In der Verfassung bleibt/ das macht das liebe Ding.

Daß sich ein Prediger nach Möglichkeit bemüht/
Daß Rath und Obrigkeit auf untre Wolfahrt sieht/
Daß in der gangen Stadt ein Mensch dem andren dient/
Daß ein Soldate sich bis an den Tod erkühnt;

Daß ein Studente sich der offnen Taffel freut/
Daß ihn ein Lehrer kennt zu seiner Nutzbarkeit/
Daß er ein Ansehn hat und schöne Kleider trägt/
Daß er den Bücher-Schrank nach aller Lust belegt;

Dies schafft das liebe Ding. Wer auf die Messe zeucht/
Der rühmt sich eher nicht/ als wen er dies erreicht.
Wer sich mit Dankbarkeit und zur discretion
Vor andren sehen läst/ der nimmet was hiervon.

Es hat den ersten Platz wo man Almosen giebt/
Und wo man ein Gestift in milden Sachen liebt.
In Summa daß ein Herr sein Hauß erhalten kan/
Und einen Knecht regiert das wird hiermit gethan.

Wir brechen endlich ab und haben gnung gesagt.
Wenn jemand ungefehr nach solcher Deutung fragt.
Drum bleibt es jederman zum Dencken heimgestellt:
Allein es ist - nun was? es ist das liebe Geld.



H. Sax H # 749, 255

Hist
H.
7